

HERMANN SCHIELE

(25.3.1900-25.3.1983)

GÄRTNERMEISTER, PRIVATSAMMLER UND FORSCHER AUS
LEIDENSCHAFT

Von Gunter Schöbel

Der aus Blaubeuren stammende Hermann Schiele war das, was man in der Altertumskunde eine richtige Spürnase nennt. Als gelernter Großhandelskaufmann 1928 nach Wanderjahren über den Schwarzwald und Erfahrungen in einem biologisch-dynamischen Versuchshof nach Dingelsdorf gekommen, weil er dort das beste Klima für sein Vorhaben fand, betrieb am Fließhorn ganz in der Nähe einer Pfahlbaufundstelle eine Gärtnerei und beschäftigte sich als Vater von acht Kindern, wann immer es die Zeit erlaubte, mit seiner großen Liebe - der archäologischen Erforschung seiner Wahlheimat am Bodensee (Töchter Walburga Panke, 4.5.2021 und Veronika Lehmann; Gleichenstein, 2013, 298f.). Dabei war er meist zu Fuß im Gelände unterwegs; für die Erkundung weiter entfernter Gebiete diente ihm ein Motorroller als Ausgrabungsfahrzeug. Er war Vorbild und Lehrmeister für viele Privatsammler in der Zeit vor 1972 bis zur Veröffentlichung des neuen Denkmalschutzgesetzes in Baden-Württemberg, als sich die offizielle Denkmalpflege noch nicht intensiv von Freiburg oder Tübingen aus um den Bodenseeraum kümmern konnte. Helmut Maier aus Konstanz und Herbert Giess aus Dingelsdorf oder Peter Mentzel aus Hemmenhofen und viele andere lernten bei ihm das Privatsammlerhandwerk (Schlichtherle 2013, 2f.). Es bleibt sein Verdienst, viele Fundstellen aufgetan, aber auch solche, die im 19. Jahrhundert oder kurz nach dem Ersten Weltkrieg bereits entdeckt worden waren, wiederaufgefunden und erneut begangen zu haben. Seine Arbeiten konnten im Uferabschnitt von Bodman bis Staad am Überlinger See ab 1981 durch das Projekt Bodensee-Oberschwaben des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg fortgesetzt und wieder aufgenommen werden. (Kolb/Königer/Schöbel 1982, 45. ff.)

„Strandsucher“ wurde er im Ort genannt. Aus Inter-

viewauszügen seiner Töchter Veronika Lehmann und Walburga Panke ist zu erfahren, dass im Winter kein Sonntag verging, an dem er nicht bei einigermaßen gutem Wetter mit seinen langen Stiefeln unten im See watete und nach Steinbeilen, Pfeilspitzen, Messern, Schabern aus Feuerstein und Tonscherben aus den Pfahlbauten suchte. Fündig geworden strahlte er übers ganze Gesicht, wenn er nach Hause kam. Seine Feuersteinwerkzeuge wurden fast alle nach Unteruhldingen ins Freilichtmuseum gebracht. „Prof. Reinerth, der damalige Leiter des Pfahlbaumuseums, besuchte unseren Vater öfter und dann fachsimpelten sie. Das war für uns Kinder immer ganz interessant“, so Veronika Lehmann Die älteste Tochter Walburga Panke ergänzt: „Er wusste um die Standorte der Pfahlbaudörfer, dasjenige östlich des Horns vom Fließhorn wurde durch ihn entdeckt.“ Auch wenn sie mit dem Vater im Wald spazieren gingen, konnte er sagen: „Da sind Grabhügel.“ Er hatte einen Blick für solche Dinge. Auch Urnen und ein Knochenskelett mit Schädel habe er gefunden - wie auch Grabbeigaben und Bronzenadeln -, weiter Bärenzähne in einer Höhle im Hegau bei Engen und Haifischzähne auf dem Bodanrück oder Scherben beim Autobahnbau bei Singen. 1963 bei der „Seegfrörne“ schlug er vor Wallhausen sogar ein Loch in die Eisdecke, um mit einem Rechen vom Seegrund Werkzeuge der Pfahlbauzeit heraus zu fischen. Er fand etwa einen 4000 Jahre alten Topf mit Getreide, den er selbst aus vielen Scherben zusammenklebte und ergänzte. Oder nach einem Sturm, als er mit den Kindern im Wald oberhalb Dingelsdorf unterwegs war, förderten sie gemeinsam unter einem entwurzelten Baum zwischen Dingelsdorf und Dettingen ein Grab aus der Bronzezeit zutage. Sie brachten diesen Schatz wie vieles andere in das Museum nach Unteruhldingen in die Pfahlbauten zu Prof. Reinerth, mit dem der Vater befreundet gewesen war. Diese hatten ein Abkommen

getroffen, Vater musste alles zeigen, durfte einiges behalten, die meisten Dinge blieben aber im Pfahlbaumuseum. Für manches habe er auch etwas Geld erhalten. Er war Mitglied im Pfahlbauverein und wurde dort wegen seiner Verdienste für den Altertumsverein auf der anderen Seeseite zum Ehrenmitglied ernannt – so die Erinnerungen der Kinder.

Doch dies ist nicht alles, was zu diesem bedeutsamen, wenn auch bislang weitgehend unbekanntem Forscherleben zu erfahren ist. Im Archiv Unteruhldingen lassen sich über Briefe und Fundstücke weitere Tätigkeiten im Gelände und stetige Fundübermittlungen aus den Stätten am Bodensee rekonstruieren.

Schon 1947 findet er erstmals archäologische Objekte bei Arbeiten in seinem Betrieb. Meldungen des Gärtnereibesitzers nach Unteruhldingen in das Museum auf der anderen Seeseite über neu von ihm entdeckte Pfahlbausiedlungen am Fließhorn, direkt vor seiner Gärtnerei, in denen er bei extremen Niederwasserständen Dutzende von Steinbeilen und Feuersteinfeilspitzen im Flachwasser aufblas, folgten. Sie bildeten dann sehr früh in den 1950er Jahren den Anstoß zu Ufervermessungen, bald auch für Unterwasserfor-

schungen in tieferen Seeregionen, die er zu Fuß mit den kniehohen Watstiefeln nicht erreichen konnte (Reinerth 1952, 2f.; Abb. 3-9; Schöbel 2015, 184). Tiefenmessungen vom Boot aus mit Messlatten bilden die Grundlage für erste Höhenlinienkarten der Flachwasserzone (wie auch Reinerth 1952, S.5, Abb.4.). Aufgrund der guten Ergebnisse erhielt der Privatsammler bereits im Spätjahr 1949 vom Museumsleiter den Auftrag, die Pfahldörfer Litzelstetten 1 und 2, Wallhausen und die drei Pfahlbauten bei der Mainau, im Güll und bei Egg aus der Jungsteinzeit bei Wassertiefstand genauer zu vermessen und auf der Flurkarte einzutragen. Schiele misst östlich von Dingelsdorf am Fließhorn die Länge der Pfählungen mit etwa 80 bis 100 m und 35 m Breite für das Pfahlfeld. Archäologe Reinerth merkt in seinen Briefen an, dass nach den Beschreibungen in den Schriften des Bodenseegeschichtsvereins das benachbarte Dorf Litzelstetten 1 von Domänenverwalter Walter aus Konstanz im 19. Jahrhundert entdeckt wurde und nach diesem 450 m Länge haben müsste. Litzelstetten 2 sei von Theodor Lachmann aus Überlingen in den 1870ern entdeckt worden und sei nach diesem 1200 m lang und somit der größte Pfahlbau am See gewesen. Schiele geht auch weiter Richtung Insel Mainau auf Suche, schreibt aber, dass die Gemarkung



Abbildung 1: Untersuchungen und Nivellierungen im Flachwasserbereich vor Dingelsdorf 1950, APM, H. Reinerth

Litzelstetten nur etwa bis zum westlichen Henkersholz reiche und alles weiter davon weg zum Fließhorn nach Dingelsdorf gehöre. Er berichtet schon bald von 150 Fundstücken, die er in einer großen Kiste unter der Eckbank in der Küche bewahrt. Der Museumsleiter bittet ihn, die Funde auch anzuschreiben, sie zu etikettieren, damit man sie den verschiedenen Siedlungsarealen später auch genau archäologisch zuordnen kann. Neu entdeckte Fundplätze der Mittleren Steinzeit am Strand, östlich des Fließhorns, von denen er Schnitte der Schichtlagerung fertigt, sollten im Gegensatz zu den jungsteinzeitlichen im Wasser mit Nummern über 60 bezeichnet werden, da gerade bei Konstanz durch weitere Privatsammler einige neue entdeckt worden seien. Damit soll an die Ergebnisse der Begehungen des Bodenseeufer seit 1929 entlang der Altuferlinien

400 m ü. NN und 397 m ü. NN für die Jägerlager der Mittelsteinzeit angeknüpft werden. Die Befunde zum Pfahlbau „Fließhorn“ und zu den Stationen des Mesolithikums werden detailliert mitgeteilt und in der Vereinszeitschrift Vorzeit am Bodensee des Pfahlbauvereins veröffentlicht (Reinerth 1952; Reinerth 1953; Schöbel 2001106, Schöbel 2015, 184f.). Sie kennzeichnen die Wiederaufnahme der Feldforschungen mit Hilfe Hermann Schieles nach dem Zweiten Weltkrieg am Bodensee.

Schiele hielt anfänglich auch Kontakt zur zuständigen staatlichen Denkmalpflege in Freiburg und zeigte seine Funde bei der Landesbehörde pflichtgemäß an, die dann auch in den Fundberichten aus Baden veröffentlicht wurden (Badische Fundberichte, Jg. 19, 1951,

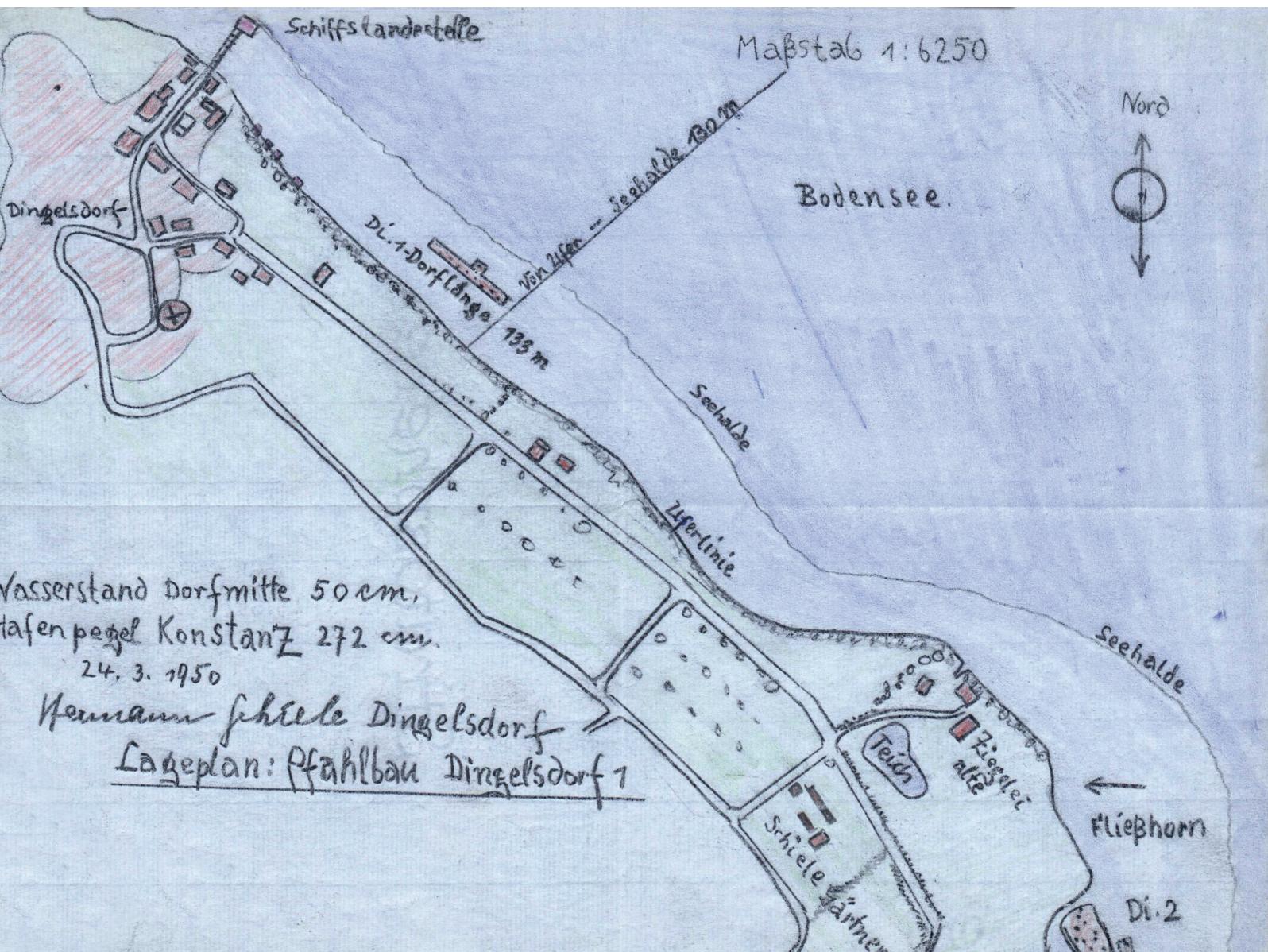


Abbildung 2: Skizze der Fundstellen vor der Gärtnerei Hermann Schiele am Fließhorn in Dingelsdorf, APM, H. Schiele

111, 120f., 142, Fundstellen Fließhorn mit Funden der Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, Urnenfelderzeit). Bei Fundankäufen aus seiner Sammlung durch das Uhldinger Museum wird jedoch bekannt, dass auch die bereits zur Prüfung nach Freiburg gegebenen Stücke dazu gehören sollen. August Eckerle, der zuständige Denkmalpfleger interveniert und gibt diese mit dem Verweis auf „unerlaubte Buddelei“ und „Verletzung der Zuständigkeiten“ des mit Schiele eng verbundenen Kreispflegers Alfons Beck aus Konstanz zunächst nicht wieder zurück. Erst nach einem Schreiben des Vorstandes des Pfahlbauvereins, Herrn Landrat Dr. Maier aus Überlingen, mit Verweis auf den Kaufvertrag mit dem Privatsammler, gelangen sie in Anerkennung der Tatsache, dass sie von der Oberfläche abgelesen worden waren, wieder in die Hände von Schiele nach Dingelsdorf, der sie dann nach Unteruhldingen überstellt. In den Badischen Fundberichten erscheinen fortan nur noch Fundmeldungen von Stefan Unser und Alfons („Scherben-“) Beck, die ihre Funde in das Rosgartenmuseum nach Konstanz abgeben (Bad. Fundberichte, Jg. 20, 1956, 176; Jg. 22, 1962, 229).



Abbildung 3: Bemalte Schale der frühen Eisenzeit, Hallstatt C, Grabfund Dettingen-Ameisenberg, APM, G. Schöbel

1952 zieht es Schiele in die altsteinzeitlichen Höhlen bei Langenstein und Engen. Die Douglasshöhle und der Petersfels im Wasserburger Tal sind sein Ziel. Er fertigt Skizzen der Fundstellen und überbringt Feuersteinarbefakte in die Sammlung des Pfahlbaumuseums. 1953 erfolgen weitere Nivellierungen von Uferprofilen am Fließhorn, und auch das Bussenried auf dem Bodanrück wird Gegenstand von Begehungen und Profilanalysen zusammen mit dem Professor aus Unteruhldingen. 1954 finden Untersuchungen in Litzelstetten 3 und in Egg südlich der Mainau statt. Pollenprofile mit vermuteten mesolithischen Ablagerungen können für Karl Bertsch, den Ravensburger Lehrer und Botaniker (Schöbel 2021, 49f.), in Zusammenarbeit mit Unteruhldingen geborgen werden.

1955 und 1956 veranlassen Sturmschäden auf dem Bodanrück und im Mainauwald Rettungsbergungen, bei denen Schiele Gräber der Urnenfelderzeit und der Hallstattstufe und ein Alamannengrab entdeckt. Unter den Wurzeltellern der umgefallenen Bäume gibt es auch für die Kinder, die bei den Untersuchungen mithelfen, Spannendes zu entdecken. Urnen mit Leichenbrand der Spätbronzezeit, Hallstättische Stufenschüsseln und Schalen, Schälchen, Knochen, Bronzeschmuck bei Dettingen-Ameisenberg. Handskizzen entstehen (Abb.4) nach Schiele). Fein säuberlich werden durch ihn die Lage der Hügel, der Steinpackungen, der Fundstücke vermerkt. Bei einem Skelett, das 60 cm tief im Boden liegt, ist er vorsichtig, möchte nichts zerstören und lässt es im Boden liegen. Die Funde kommen in das Museum auf der gegenüberliegenden See-seite, welches Schiele oft auch mit dem Paddelboot erreichte, und werden dort am 10. Februar 1957 in das Archiv übernommen. Nach der Aufkaufnotiz von Hans Reinerth gelangen mehrere Dutzend Stücke von Dettingen-Ameisenberg, Dingelsdorf-Milchenberg, -Homburg, -Steinenberg und -Oberdorf nach „Sturmschadenuntersuchungen“, darunter auch größere bemalte Teller und Urnen, in das Archiv und werden dort nach ihrer Restaurierung in besonderen Schauschränken zur Grabkultur der Eisenzeit ausgestellt.

Im nächsten Jahr kommt es von Unteruhldingen aus 1957 zur Wiederaufnahme der Forschung im Pfrunger Ried zwischen Wilhelmsdorf und Ostrach. Hermann Schiele wird in diesen Umbruchsjahren im Freilichtmuseum engagiert (Schöbel 2021, 59f., Abb.30, 31) und gebeten, sich gegen Entschädigung und Verkauf der gemachten Funde doch stärker um diese große Fundregion zu kümmern. Die mittelsteinzeitlichen Plätze, ähnlich der von ihm schon betreuten am Bodensee, bei der Laubacher Mühle, Fundstellen 4 und 8, in

(Spange)
Offener Bronze-Ring, von 3 Seiten gesehen!

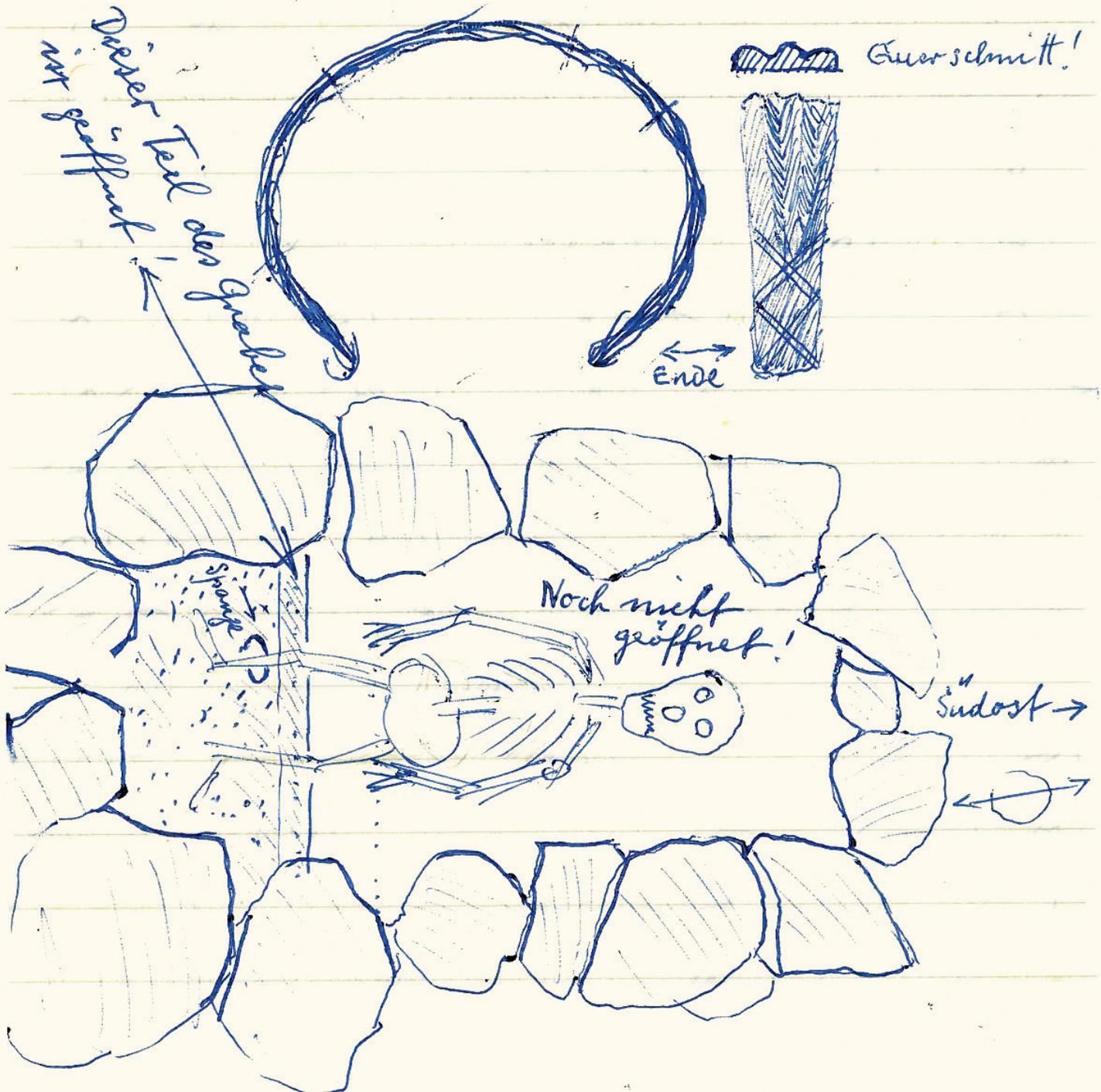


Abbildung 4: Dingelsdorf – Milchenberg, Eisenzeit Hallstatt D,
Grabfundskizze 31.10.1955, APM, H. Schiele

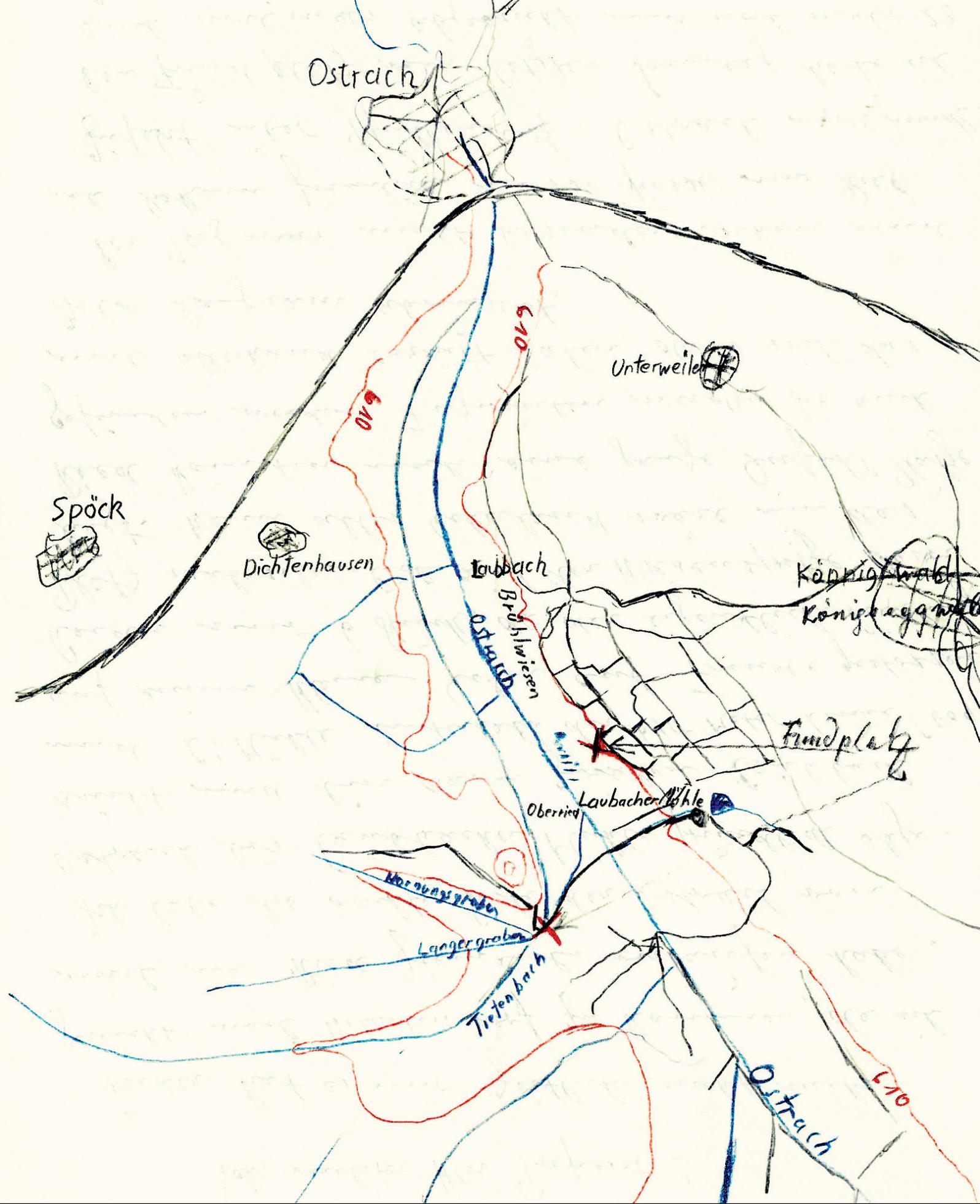


Abbildung 5: Pfrunger Ried, Mittelsteinzeitliche Fundstellen bei Laubach, APM, Skizze H. Schiele, APM



Abbildung 6: Petersfels bei Engen Sondage H. Schiele am Profilschnitt, APM, H. Reinerth

Burgweiler, am Ostrachkanal oder am Illmensee und Ruschweiler See werden ihm nähergelegt. Er geht das Ried entlang der Zuflüsse und Wassergräben ab. Da er nach Fahrtkosten, Stunden und Fundstücken für seine Tätigkeit abgerechnet wird, ärgern ihn wetterbedingte oder technische Ausfälle seines Motorrollers etwa aufgrund von Zündschäden (30.3.1958). Nicht immer ist er erfolgreich. Manchmal kommt er nur mit zwei Feuersteinbruchstücken nach Hause. Doch er liefert auch dort durch seine Kenntnisse entscheidende Hinweise zur Lage der Fundstätten in Beziehung zu ehemaligen Uferlinien und somit zur Entstehungsgeschichte der dortigen prähistorischen Landschaft.

1958 reist er in seine alte Heimat auf die Schwäbische Alb, begutachtet das Lonetal, findet neue Höhlen, in die er hineinkrabbelt, die er als lohnenswert für Ausgrabungen betrachtet, findet vor dem „Hohlestein“ eine bronzene Rollennadel und Scherben auf dem Vorplatz und beschreibt dies in seinen Briefen an Hans Reinerth. Dieser stellt ihm aus Museumsbeständen eine Metallsonde zu Verfügung, die mit einem schweren Holzhammer in den Boden eingeschlagen werden muss, um Kulturschichten zu finden. In Bodman wiederum trifft Schiele im Wasser eine Hirschhornhacke in schlechtem Zustand und brüchige Scherben am Seegrund an. Auch in Seefeldern liegt eine Kulturschicht

mit Haselnusschalen zwischen den Pfählen ungeschützt an der Oberfläche. Leider ist Anfang März 1959 schon die Zeit des niederen Wasserstandes vorbei und er kommt nicht mehr recht zu Nachforschungen. Dafür aber geht es zum Prospektieren im Mai 1959 nach Österreich an den Mondsee und Attersee. Von dort beschreibt er günstige Ausgrabungsstätten. Der Uhl-dinger Museumsleiter dankt ihm für seine Suchergebnisse und Einschätzungen. Es ist geplant, mit dem Heimatverein von Schörfling am Attersee und dem Heimathaus Vöcklabruck dort auch mit dem Aufbau eines Pfahlbaudorfes eine weitere Phase der Pfahlbau-forschung einzuleiten. Am Petersfels bei Engen nimmt er am 21.-23. August 1959 eine 280 cm hohe Profilssequenz der Höhle auf und verzeichnet in 100 cm Tiefe dort eine von ihm so bezeichnete „römische Straße“ und in 160 cm Tiefe im Lössboden die maßgebliche Fundschicht mit Feuersteinwerkzeugen der Altsteinzeit. Der Verkauf der jungpaläolithischen Funde aus dem Brudertal wird ihm mit 1600 Mark vergütet. Danach widmet er sich einem mittelsteinzeitlichen Fundplatz in Wahlwies mit Kulturschicht. Über Büchersendungen aus Unteruhldingen mit wissenschaftlichen Publikationen wird er zu den jeweils zu erwartenden Fundstücken an den verschiedenen Plätzen auf dem Laufenden gehalten. Den Vorschlag, den Schriftführerposten im Pfahlbauverein anzunehmen und damit dem



Abbildung 7: Eingeschweißte Dickenbännliboherer, Fundstelle Wahlwies, APM, H. Schiele

Vorstand beizutreten, lehnt er aufgrund seiner sich verschlechternden Gesundheit am Jahresende 1960 ab. Dies hindert ihn jedoch nicht, weiter in das Gelände zu gehen. Im Frühjahr 1961 meldet er vom Petersfels in Engen, dass dort über den Winter anscheinend moderne „Wilde“ am Werk waren und „...ziemlich gehaust“ hätten. An der Südostecke sei eine „Holzabführung“ gebaut worden und eine ganze Ecke des Felsens abgesprengt worden. Ihm sei es unerklärlich, dass die Stadt Engen so etwas dulde. Zwischen Stahringen und Wahlwies hinter dem Bahndamm wurde es dafür für ihn spannend. In der von ihm gefundenen mesolithischen Station gäbe es „Dicke Bännlispitzen“, vom selben Typ wie in Wallhausen und eine retuschierte Pfeilspitze wie an dem von ihm bearbeiteten „Rössener Fundplatz“ bei Mühlhausen und auch Steinbeilchen wie auch undefinierbare Keramikscherben. Am Ende waren es etwa 80 Bohrer von der Sorte, welche für den Anfang der Pfahlbaubesiedlung am Bodenseeufer für die Hornstaader Gruppe und die Kalkperlenproduktion so bedeutsam sind (Schlichtherle 1990, 107f.) – Forschungsgelände, das heute noch für eine Nachuntersuchung spannend wäre. Für die Scherben und Petersfelsfunde erhält Hermann Schiele im März 1962 eine erste Jahresrate von 600 Mark. 1963 zerstört eine Ausbaggerung vor dem Steg Weber in Bodman Jungsteinzeitschichten im Wasser. Am Bodensee werden wie jedes Jahr im Winter die alten Plätze turnusmäßig besucht. Die Siedlungen Litzelstetten 3 a und auch Bodman Schachen mit seinen drei Schichten scheinen mit „...viel sichtbarem Holz“ aufgrund des niedrigen Wasserstandes jetzt für eine Vermessung sehr günstig. Aus Unteruhldingen kommt die Bitte um die Entnahme von Erdproben für Pollenanalysen. Lediglich die tiefen Bronzezeitschichten sind aufgrund ihrer andauernden Wasserbedeckung nicht zu erreichen. Glasklar sieht er diese Reste durch das Wasser am Seeboden liegen. Bodenproben aus Wallhausen werden für Karl Bertsch im Januar 1963 entnommen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang ein erhaltener Bericht von Schiele vom 7.1.1963, der seine Sorge um den Erhaltungszustand der Pfahlbausiedlungen an „seinem Uferabschnitt“ zeigt. In Wallhausen liegt die Schicht nach ihm auf 100 m² offen. Am Seegrund liegen Keramikscherben, Holzteile, Kohle, Reißig, Haselnüsse, Abfälle, Knochen und die Überreste von sechs Tongefäßen, größere Stücke. „Ich möchte jedoch nicht störend eingreifen, da mir der Platz so wichtig erscheint und mit normal einfachen Bergungsmethoden ziemlich viel kaputtgehen könnte. Wahrscheinlich ist bei einem Brand viel eingestürzt und liegen geblieben.“ Weiter verweist er bei seiner Beobachtung darauf, dass manche Scherben in ihrer Materialität vom üblichen Gepräge der „Dullen-



Abbildung 8: Rössener Scherben aus Mühlhausen im Zuge des Autobahnbaus gefunden, APM



Abbildung 9: Scherbe Wallhausen Pfahlfeld 1963, APM

ried-Scherben“ (heute Horgener Kultur) abweichen, erhabene Ornamente von „Strohalmstärke“ umlaufend auf feiner Keramik aufwiesen – und gibt somit Hinweise für heutige Forscher, die durchaus spannend sind. Dies zeigt in der Nachbetrachtung, dass es den ehrenwerten Privatsammlern am See durchaus wichtig war, Befundkontexte nicht unbedacht zu zerstören und nur Funde amateurhaft für ihre Sammlungen zu gewinnen - wie dies von Forschern der Zeit oder später im Rückblick oft unrichtig dargestellt wurde. Positiv betrachtet kümmerten sich diese „Strandläufer“ auch immer wieder um von der Erosion stark betroffene Pfahlbausiedlungen, bargen an der Oberfläche liegende Funde und sicherten sie somit für die Nachwelt immer unter besonderem ehrenamtlichem Einsatz – gerade auch am Bodensee in den 1950er und 1960er Jahren, als die Denkmalpflege aus Freiburg und Tübingen aufgrund der Entfernungen nur sehr unregelmäßig vor Ort sein konnte. In Sipplingen, Unteruhldingen und Dingelsdorf war Hermann Schiele dabei, als die ersten archäologischen Taucher der Unterwasserforschungsgruppe Bodensee im Deutschen Tauchverband um Prof. Hans Reinerth die alten Pfahlfelder aus der Stein- und Bronzezeit am Überlinger See sondierten. War doch dadurch endlich die Möglichkeit gegeben, die tiefer liegenden Siedlungen fachgerecht in Augenschein zu nehmen und sie zu dokumentieren. Seine Funde,

die er regelmäßig einlieferte, wurden in Unteruhldingen nach den angegebenen Fundstellen katalogisiert und teilweise gezeichnet.

1965 gerieten die prähistorischen Höhensiedlungen auf dem Bodanrück in den Fokus. Die urnenfelderzeitliche Siedlungsanlage Bodenurg bei Bodman, die Lehrer Alfons Beck schon vorher mit Liggeringer Schülern an verschiedenen Stellen sondiert und gegraben hatte (Beck, 1957/58, 29f.), wird aufgesucht und systematisch abgesammelt. Gleiches folgt am Langenrain-Hals, einer Höhenburg mit Abschnittswall und Graben sowie mit Besiedlungsspuren vom Neolithikum bis in das Mittelalter hinein. Im Auftrag des Unteruhldinger Museumsleiters beginnt er mit dem Erkunden der Spornfläche und des Steilhangs der Anlage gegen Westen, Bodman zu. Ein „Fundsammler aus der Pfalz“ hatte Hans Reinerth auf diese, seiner Sicht nach, „Michelsberger Höhensiedlung“ aufmerksam gemacht (Dieser berichtet im Schreiben an Schiele vom 21.8.1965 und an Alfons Beck, den Bezirkspfleger vom 31.12.1966 von ersten steinzeitlichen Silexfunden und Scherben der Michelsberger Kultur bereits im Jahre 1923). Schiele meldet in der Korrespondenz der beiden: „... eine Fundschicht liege in etwa 50-60 cm Tiefe auf sterilem Moränensand. Das gesamte Gelände ist etwa 110 m lang und 20 m breit und fast eben, nach 3 Seiten



Abbildung 10: Englische Tauchsportgruppe anlässlich der Sondagen in Sipplingen, Nussdorf, Unteruhldingen, Dingelsdorf, September 1963, APM, H. Reinerth

Steilabfall und gegen das Hinterland mit 2 sehr breiten ebenen Trenngräben von etwa 10 m Breite gesichert. Der dazwischenliegende ca. 8 m hohe Wall ist künstlich und höher wie Hinterland und Siedlung. Auf dem Wall ist noch eine besondere Erhöhung, auf dem vielleicht ein Wachturm gestanden hat. Das Hinterland geht in die Breite, ist eben, und konnte sowohl für Getreidebau wie auch Weide genutzt werden, Wasserquellen sind nicht weit.“ Schiele hält seine Ergebnisse in einer Skizze vom 13.9.65 mit Erläuterung fest. Reinerth weist darauf hin, dass die beiden Abschnittsgräben nachträglich im Mittelalter ausgetieft seien, und der Zwischenwall mit Verteidigungsanlage oder Turm durchaus aus dieser jüngeren Zeit stammen könne. Schiele berichtet in seinem nächsten Schreiben erstmals von Funden römischer und mittelalterlicher Provenienz, die er im Bereich der Grabenanlage gefunden haben will. Seine Beobachtungen zeigen weiter, dass offensichtlich die „...Steinzeitschichten durch römische Baumaßnahmen stark gestört wurden und der größte Teil der Steinzeitanlage bereits durch „Holzrieser“ (Holzrutschbahnen der Waldarbeiter) am Steilabfall in die Tiefe gerissen worden ist.“ Die ebene Fläche bezeichnet er als nahezu fundleer. Kurz vor dem Geländeabfall Richtung See will er einen weiteren „Pfahlgraben“ entdeckt haben, in den später der Siedlungsabfall geschüttet worden sei. Inwieweit er hier

eine randliche Akkumulation von Siedlungsfunden am Plateaurand mit einer fortifikatorischen Maßnahme missdeutet, müsste eine planmäßige archäologische Untersuchung mit heutigen Möglichkeiten zeigen (Hoppert, S./Schlichtherle, H./Spatz H./ Schöbel G., 1998, 91-154, bes. 92f.)

Auf der Jahrestagung des Vereins für Pfahlbau- und Heimatkunde e.V. in Bodman am 4. und 5. Juni 1966 werden die Funde Schieles den Mitgliedern präsentiert und in die Sammlungen des Pfahlbaumuseums übernommen. Die Vereinsmitglieder erhalten im Rahmen einer Exkursion über die befestigten Höhengründungen „Bodenburg“ und „Hals“ eine Führung durch das Gelände (Vorzeit am Bodensee 1966, Bericht der Jahrestagung, 70f.). Der ehrenamtliche Denkmalpfleger Alfons Beck aus Konstanz berichtet an das Freiburger Amt und nach Unteruhldingen von eigenen römischen Funden des 2.-3. Jahrhunderts, die er als ähnlich zu der Durchschnittsware des Konstanzer Kastells setzt. Die Untersuchungen Schieles auf der Höhenburg werden bis in das Jahr 1969 fortgesetzt. Teilweise übernachtet er sogar dort, wie Helmut Maier aus Konstanz, der Schieles Spuren folgte und der sich durch Oberflächenbegehungen in den folgenden Jahren um die Fundorte kümmerte, berichtete. Etwa 360 Funde, davon zwei Drittel Keramik, dazu Stein-, Geweih-, Knochen- und



Abbildung 11: Führung des Pfahlbauvereins Unteruhldingen anlässlich der Jahrestagung 1966 auf den Höhengründungen Bodenburg und Langenrain-Hals, APM, H. Reinerth

Metallgeräte wurden bei der Neuinventarisierung der Bestände des Pfahlbaumuseums ab 1992 erfasst, in Auszügen veröffentlicht und wissenschaftlich besprochen (Hopert, S./Schlichtherle, H./Spatz H./Schöbel G. 1998).

Immer noch rüstig reiste Hermann Schiele 1968 wie schon Anfang der 1960er Jahre in das Allgäu und erkundet zusammen mit den Mitarbeiterinnen Waltraud Engelmann und Anita Fernengel des Uhdinger Forschungsinstitutes Kiesgruben, Geländeprofile, steinzeitliche Fundorte oder auch eine keltische Siedlung, den „Pfefferbichel“ bei Buching.

Sein Herz gehört jedoch weiter zuerst den steinzeitlichen Fundplätzen der Region Bodensee-Oberschwaben. Ab 1970 ist er in den mesolithischen Lagerplätzen des Federsees und sporadisch in der paläolithischen Station Engen-Peterfels beschäftigt. 1971 birgt er dort Funde mit Hilfe eines Bittelbrunner Schülers für die historische Sammlung des Gymnasiums Tuttlingen, an dem das Vorstandsmitglied Otto Manz des Pfahlbauvereins Unteruhldingen Studiendirektor ist.

Von einem ganz besonderen Fund berichtet er am 4.9.1973. Ihm wurde von einem guten Bekannten ein Faustkeil gezeigt, der anscheinend im Sommer 1972 von einem Bauern auf dem Acker im Deggenhauser-

tal hinter Heiligenberg im Linzgau gefunden wurde. 9 cm lang und 5,2 cm breit ist er. Er wird in Unteruhldingen vom Museumsleiter gezeichnet und durch ihn der Acheulzeit der Neandertaler zugewiesen. Er besitzt eine Bohnerzeinlagerung und sieht nach der Einschätzung Schieles sehr alt und echt aus, obwohl er ja lange vor der letzten Eiszeit entstanden sein müsste, die ja bekanntermaßen mit dem Rheingletscher das ganze Bodenseebecken überprägt hat und somit den Fundort heute noch seitens der Wissenschaft in Zweifel ziehen lässt, obwohl dort am Höchsten noch Schotter aus der Mindel- und Risseiszeit vorliegen. Doch er folgert, dass manche Täler ja auch zeitweise eisfrei gewesen waren und so der Neandertaler oder noch Menschen vor ihm dieses Stück verloren und dieses älteste Fundstück der Bodenseeregion so auch in nacheiszeitliche Schichten hat gelangen können. Sehr bewegt erzählt er in seinem Schreiben: „...Ich konnte fast nicht schlafen, weil ich ja schon jahrelang nach so einem Fund suche.“ Dann ist er vor allem noch in der unmittelbaren Umgebung Dingelsdorfs unterwegs.

1975 stellt er im Vorstand des Pfahlbauvereins in Unteruhldingen mit Bildern neue Sturmschäden und Baumwürfe im Dettinger Wald vor und regt weitere Untersuchungen im zerstörten Waldgelände in Grabhügeln an. Gesundheitlich geht es ihm aber nicht



Abbildung 12: Sondage Allgäu 1968, APM, H. Reinerth

mehr so gut, dies sieht man an der nachlassenden Schrift seiner Briefe. Seit zwei Jahren sei er nicht mehr im See gewesen. 1975 schreibt er von einer Lähmung im Fuß. Er möchte sich noch einmal mit dem Auto an den Federsee fahren lassen, um Abschied zu nehmen. 1978 kommt ein letzter Brief von seiner Tochter mit der Mitteilung, dass er jetzt schlecht sehe und höre. Am 25.3.1983 schläft Hermann Schiele an seinem 83. Geburtstag, wie er sich dies vorgenommen und gewünscht hatte, friedlich ein (Mitt. der Tochter Walburga Panke 4.5.2021).

Damit ging ein reiches Forscherleben zu Ende, das für Dingelsdorf, aber auch für das Gebiet der steinzeitlichen Besiedlung des Raumes Bodensee-Oberschwaben bedeutsame archäologische Spuren hinterlassen hat, die es Wert sind, nach vollständiger Aufarbeitung seiner Funde und Mitteilungen im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen noch einmal gesondert vorgestellt zu werden.

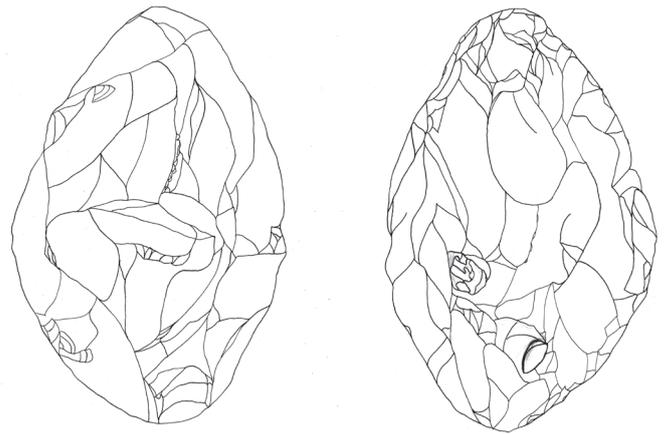


Abbildung 13: Faustkeil Deggenhauser Tal, Zeichnung H. Reinerth 1973, APM



Abbildung 14: Sturmschäden bei Dettingen, APM

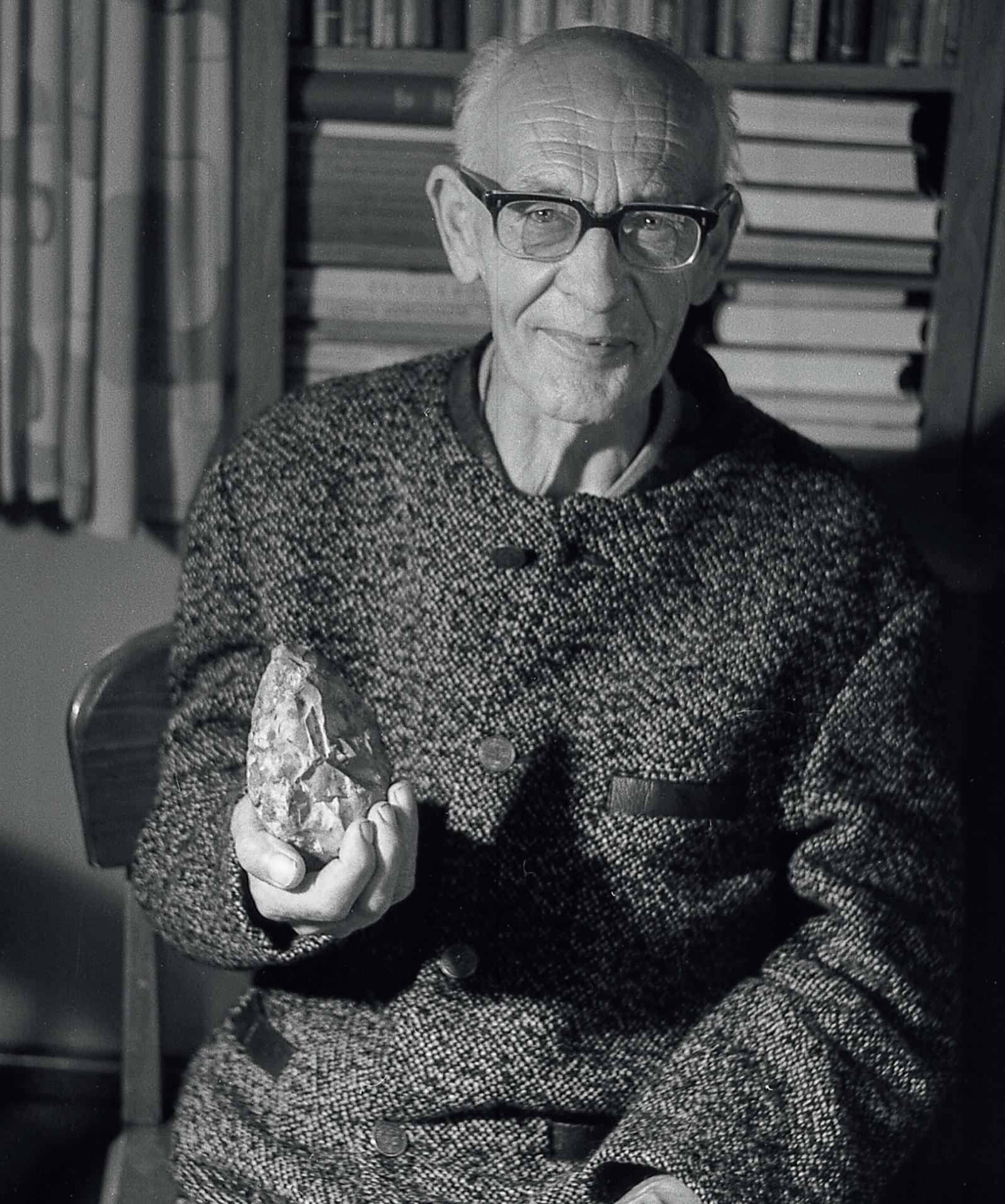


Abbildung 15: Hermann Schiele 1973 mit Faustkeil aus dem Deggenhauser Tal in der Bibliothek des Forschungsinstitutes Unteruhldingen, APM